

Transform Ternitz – Transformation der ehemaligen Arbeitersiedlung in Ternitz: Resiliente Quartiersentwicklung bottom-up gestalten

Katharina Kirsch-Soriano da Silva, Lukas Botzenhart

(Dipl. Ing. Dr. Katharina Kirsch-Soriano da Silva, Stadtteilarbeit, Caritas der Erzdiözese Wien, Absberggasse 27/Kulturhaus Brotfabrik/Stiege 3/2. Stock, 1100 Wien, katharina.kirsch@caritas-wien.at)

(Lukas Botzenhart MA, Stadtteilarbeit, Caritas der Erzdiözese Wien, Absberggasse 27/Kulturhaus Brotfabrik/Stiege 3/2. Stock, 1100 Wien, lukas.botzenhart@caritas-wien.at)

1 ABSTRACT

Der Gedanke an Stadt ist aktuell meist mit der Vorstellung von Wachstum verbunden. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ist der Prozentsatz der globalen Bevölkerung in Städten von 2% auf 50% zu Beginn des 20. Jahrhunderts angestiegen. Prognosen rechnen mit 75% im Jahr 2050. Doch gleichzeitig existieren ehemalige von der Industrie geprägte Städte, die im Zuge eines strukturellen Wandels der globalen Produktionsverhältnisse seit Jahrzehnten einen Rückgang von Einwohnerinnen und Einwohnern verzeichnen. Auch abseits des wohl berühmtesten Beispiels, der ehemaligen „Motorcity“ Detroit, ist dieses Phänomen in Österreich und Deutschland in ehemals industriell geprägten Regionen zu beobachten. Die meisten Städte mit dieser Problemstellung befinden sich in den westlichen Industriestaaten. Die Ursachen reichen von Naturkatastrophen, über sich wandelnde Lebensformen und Lebensstile und damit einhergehenden demographischen Entwicklungen bis hin zu Abwanderung von Industrie. Wie wachsende Städte stehen auch diese Städte vor enormen Herausforderungen, jedoch werden diese weniger erforscht und auch das Interesse für Investitionen hält sich in Grenzen. Doch in schrumpfenden Städten liegt räumlich ein großes Potenzial für Umgestaltung, das die Möglichkeit bietet, Stadt neu zu denken.

Keywords: schrumpfende Städte, Arbeitersiedlung, Partizipation, Quartiersentwicklung, Resilienz

2 HANDLUNGSANSÄTZE FÜR EHEMALIGE ARBEITERSIEDLUNGEN

2.1 Von der Shrinking City zur Smart City – Arbeit an der Arbeitersiedlung

Im Fall des hier vorgestellten Smart-Cities-Projekts wurde das Potenzial in Form einer teilweise leerstehenden Arbeitersiedlung aus dem Jahr 1940, in der Stadt Ternitz im Industrieviertel entdeckt. Ähnlich wie in vielen Kleinstädten siedelten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts große Industriebetriebe in verschiedenen Städten Österreichs an. Der Bedarf an Wohnraum für die Arbeiterschaft wurde durch großmaßstäbliche Arbeitersiedlungen abgedeckt. Sie waren meist durch eine einfache Bauweise, kleine und serielle Wohnungsgrundrisse sowie Monofunktionalität gekennzeichnet. Es ging in erster Linie darum, rasch Wohnraum für Arbeiter (und deren Familien) zu schaffen, um die Wohnraumversorgung für die rasant wachsende Arbeiterschaft zu gewährleisten. Waren die kompakten Wohneinheiten mit eigenen Sanitäranlagen damals als modern einzustufen, so weisen sie heute häufig einen hohen Energieaufwand bei der Beheizung auf, sind baulich sanierungsbedürftig und entsprechen den Vorstellungen von zeitgemäßem Wohnen oft nicht mehr. Als die Industrie ab den 1970er Jahren abzuwandern begann, stürzten viele Städte und Gemeinden in eine immanente Krise. Die Arbeitersiedlungen verloren ihre Identität und haben – ebenso wie Betriebe und Arbeitsstätten – mit Herausforderungen und Veränderungen zu kämpfen.

2.2 Modernisierung der Arbeitersiedlung – Transformation gemeinsam gestalten

Erfahrungen aus Projekten der Sanierung und Modernisierung von Wohnanlagen zeigen, dass diese für die Bewohnerinnen und Bewohner immer eine große Herausforderung darstellen. Oftmals müssen die Bewohnerinnen und Bewohner für die Zeit der Sanierung temporär umgesiedelt werden. Hinzu kommt teilweise eine Erhöhung der Mieten und in weiterer Folge eine Verdrängung von sozioökonomisch benachteiligten Bewohnerinnen und Bewohnern. Wohnungen aus dem Bestand gemeinnütziger Wohnbauträger, bei denen die Wohnbaukredite bereits abbezahlt wurden, zählen zum günstigsten Wohnraum auf dem Markt und sprechen somit eine besonders vulnerable Gruppe an. Jede Veränderung in diesem Bereich muss daher sensibel geplant und durchgeführt werden. Gleichzeitig stellen die erforderlichen investiven Maßnahmen auch die gemeinnützigen Wohnbauträger vor die Herausforderung, wie sie tiefgreifende Modernisierungen unter Einhaltung der Mietzins-Obergrenzen und bei oft geringen vorhandenen Rücklagen finanzieren können.

Technisch ist die Umsetzung von Plus-Energie- und Passivhaus-Gebäuden und -Gebäudeverbänden heutzutage auch bei Sanierungen möglich. Die Finanzierung solcher Sanierungsvorhaben ist das primäre Hemmnis, für das es gilt, neue Modelle zu entwickeln. Veränderungen in der sozio-demographischen Zusammensetzung der Bewohnerinnen und Bewohner und damit einhergehende veränderte Nachbarschaften und veränderte Bedürfnisse (etwa von Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedenen Alters, verschiedenen Geschlechts und verschiedener Kulturen) sind ebenfalls zu berücksichtigen. Transformation muss – in diesem Sinn – gemeinsam und bedarfsgerecht gestaltet werden.

2.3 Modernisierung und Partizipation – „do it yourself“ und „bottom-up“

Partizipation bei Sanierungs- und Modernisierungsprojekten ist nach wie vor kein Standard. Häufig fokussieren Sanierungsvorhaben auf ausgewählte technische und bauliche Aspekte (wie thermische Sanierung oder Verbesserung der Barrierefreiheit durch Liftanbau) und für eine ganzheitliche Transformation, die im Sinne der Smart City auf verschiedenen Ebenen gestaltet wird, ist meist wenig Spielraum. Im Kontext von ehemaligen Arbeitersiedlungen ist Partizipation ein besonders interessantes Thema. Denn gerade die ersten Wohnbaugenossenschaften Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden auch aus bottom-up Bewegungen – wie bspw. der Siedlerbewegung in Wien, wo die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Häuser selbst erbauten und auch das Gemeinschaftsleben und gemeinschaftliche Infrastrukturen in Selbstverwaltung organisiert wurden. Die Marienthalsiedlung aus den 1920ern, welche durch die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ bekannt wurde, wurde teilweise ebenfalls von den Arbeiterinnen und Arbeitern selbst erbaut. Gerade in Hinblick auf bedarfsorientierte und leistbare Handlungsstrategien für Arbeitersiedlungen, könnten neue Konzepte der Selbstorganisation (wie DIY Sanierungen und bottom-up Prozesse) daher neue Perspektiven eröffnen. Internationale Beispiele wie „Wallisblok“ in Rotterdam oder „Grandby Four Street“ in Liverpool können hier ebenfalls Inspiration und wertvolle Erfahrungen bieten.

3 AUSGANGSSITUATION IN TERNITZ

3.1 Ternitz – eine ehemalige „Stahlstadt“ des Industrieviertels im Strukturwandel

Mit einem Gemeindegebiet von 65 km² und rund 15.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (Bevölkerungsdichte 223,90 Einwohnerinnen und Einwohner/km²) zählt Ternitz zu den größten Städten Niederösterreichs. Die Stadt liegt im südöstlichen Niederösterreich und gehört zum Industrieviertel. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ist Ternitz über die Südbahnstrecke von Wien aus in einer knappen Stunde Fahrzeit erreichbar und verfügt über 2 Bahnhöfe (Ternitz und Pottschach). Darüber hinaus gibt es diverse Busverbindungen. Mit dem Individualverkehr ist die Stadt über die Südautobahn, Abfahrt Wiener Neustadt, die Bundesstraße 17 und über die S6-Semmeringschnellstraße zu erreichen.

Ternitz ist mit der seit Mitte des 19. Jahrhunderts dort angesiedelten Stahlindustrie gewachsen und war in den 1960er und 1970er Jahren, der Hochblüte der Stahlindustrie, auch durch die Zuwanderung von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern aus der Türkei geprägt. Seit den 1970er Jahren unterliegt die Stadt allerdings einem strukturellen Wandel. Die den Ort bestimmenden Industriebetriebe haben sich zahlenmäßig verringert und dementsprechend ist auch die Zahl der dort Beschäftigten schrittweise zurückgegangen. Ternitz ist dennoch noch immer die Stadt mit den meisten Arbeitsplätzen im Verwaltungsbezirk Neunkirchen. Heute gibt es in Ternitz - inklusive der Einzelunternehmen - 800 Betriebe der unterschiedlichsten Sparten, in denen rund 3.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind (Stand: 2016).

Demographisch lässt sich ein geringer, schleichender Bevölkerungsverlust in Ternitz erkennen. Die Geburtenbilanzen fallen leicht negativ aus, die Wanderungsbilanzen zeigen schwankende, in den letzten Jahren eher leicht negative Tendenzen, sodass insgesamt eine langsame Überalterung der Bevölkerung erkennbar ist. Seit dem Jahr 1981 hat sich die Bevölkerung in Ternitz von 16.104 auf 14.660 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 1. Jänner 2020) bzw. um rund 9 % reduziert. Bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,35 Personen pro Haushalt in NÖ bedeutet dies eine Reduktion um rund 614 Haushalte. Die Bevölkerungsprognose von 2015 bis 2050 signalisiert dem Bezirk Neunkirchen jedoch ein Wachstum von (derzeit veröffentlichten) rund 9%. Von derzeit 86.721 Einwohnerinnen und Einwohnern soll der Bezirk im Jahr 2030 auf 90.019 Einwohner anwachsen, bis 2050 auf 94.859 (ÖROK-

Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2010). Laut statistischem Zentralamt wird ein Zuwachs in Ternitz bis 2050 in ähnlicher Größe prognostiziert; bis 2030 erwartet man einen Anstieg der Einwohnerinnen und Einwohner auf rund 15.400. Die Zusammensetzung der aktuell 14.660 (Stand: Jänner 2017) Einwohner*innen-Stadtgemeinde zeigt: der Seniorinnen- und Senioren-Anteil von 22,9% (ca. 3.400 Personen sind über 65 Jahre alt) ist im Vergleich zu anderen Städten Niederösterreichs hoch, wobei der Anteil an Ein-Personen-Haushalten mit 38% etwas geringer ist als in Wien (45% aller Haushalte, vgl. Österr. Städtebund 2018). Rund 2.100 in Ternitz lebende Personen sind nicht in Österreich geboren, wobei ca. 1.570 eine andere Staatsbürgerschaft haben (vgl. Statistik Austria 2018).

3.2 Großer Bestand an Arbeiterwohnsiedlungen

Der überwiegende Teil des Wohnungsbestandes in Ternitz sind Arbeiterwohnungen, die einst durch die Firma Schoeller Bleckmann Stahlwerke AG ausschließlich an Beschäftigte des Unternehmens vergeben wurden. Seit der Zwischenkriegszeit bis in die 1980er Jahre spielte die Wohnbautätigkeit der Wohnbaugesellschaft Schwarzatal Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsanlagen GmbH in Siedlungen und Wohnhausanlagen unterschiedlichster Größe eine zentrale Rolle. Dementsprechend sind diese Siedlungen noch immer mit einem relativ hohen Anteil an Personen belegt, die entweder selbst oder deren Ehepartnerin oder Ehepartner früher im „Werk“ Ternitz beschäftigt waren. Diese Mieterinnen- und Mietergruppe ist heute in die Altersgruppe der über 70-Jährigen einzureihen. Die strukturellen und demographischen Veränderungen, die durch die Reduzierung der Industrie in Ternitz ausgelöst wurden, machen sich dabei auch im Wohnungsbestand der Schwarzatal bemerkbar, die in der Region der größte Wohnungseigentümer ist und in Ternitz ca. 1.420 Wohnungen besitzt.

Ein Großteil der ehemaligen Arbeitersiedlungen und des vor 1970 errichteten Wohnungsbestandes entspricht nicht mehr den heutigen Ansprüchen an Ausstattung, Wohnkomfort und Energieeffizienz. Dementsprechend wurden in den vergangenen Jahren bereits einige Sanierungsmaßnahmen in ausgewählten Siedlungen gesetzt. In den Jahren 2017 und 2018 wurde zudem ein unternehmensinterner Prozess gestartet, um kreative, realisierbare Ideen und Entwicklungsoptionen zu identifizieren. Im Rahmen eines Werkstattverfahrens wurden Expertinnen und Experten eingeladen (u.a. ein Großteil der Projektpartnerinnen und Projektpartner des vorliegenden Projekts „Transform Ternitz“), die Inputs aus verschiedenen disziplinären Perspektiven einbrachten und, ausgehend von einer ersten Analyse des Status Quo, gemeinsam Visionen für zukünftige Handlungsstrategien entwickelten. In den Fokus gelangte dabei insbesondere die im Ortsteil Pottschach angesiedelte „Siedlung III“, eine der ältesten Siedlungen, die von Wohnungsleerstand gekennzeichnet ist, die aber auch eine Vielfalt räumlicher Potenziale aufweist.

3.3 Die „Dreiersiedlung“ im Ortsteil Pottschach

Die „Dreiersiedlung“ wurde 1940 errichtet und zählt 384 Wohneinheiten, mit einer Wohnnutzfläche von insgesamt ca. 18.800 m² auf 96 Häuser verteilt. Die Siedlung hat von ihrer Anlage her einen Gartenstadt-Charakter – zwischen Zeilenbebauungen mit Durchgängen und unterschiedlichen Platzsituationen prägen großzügige, allerdings teilweise wenig genutzte halböffentliche Grünflächen sowie (ebenfalls halböffentliche) weite Vorgärten zur Straße hin das Erscheinungsbild der Wohnhausanlage. Die Wohnhäuser verfügen über zwei Wohneschoße mit Kleinwohnungen jeweils im Erdgeschoß und 1.Obergeschoß sowie über Hauskeller und einen großzügigen (nicht ausgebauten) Dachboden. Das Erdgeschoß wird über einen Halbstock und somit nicht barrierefrei erschlossen. Daher gibt es auch keine direkt zugänglichen Erdgeschoßgärten und – aufgrund des Fehlens von Balkonen – generell keine wohnungsbezogenen Freiräume. Die Wohnungen, die seriell mit gleichen Wohnungsgrundrissen errichtet wurden, sind kompakt, mit kleinen Wohnräumen und niedriger Raumhöhe, und meist auch sanierungsbedürftig. Die Wohnräume werden zudem noch mit Einzelöfen (teilweise mit Öl) beheizt.

Die Siedlung nimmt in mehrerlei Hinsicht eine Sonderrolle im Wohnungsbestand der Schwarzatal ein. Sie ist nicht nur die größte zusammenhängende Wohnsiedlung der Wohnungsgenossenschaft in Ternitz, sondern in den vergangenen Jahren auch mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Etwas abgelegen vom Ternitzer Stadtzentrum stellt sie sich – aus Sicht der Hausverwaltung – über die letzten Jahre verstärkt als „sozialer Brennpunkt“ dar, charakterisiert durch einen höheren Anteil an Arbeitslosen oder Sozialhilfe Beziehenden. Die Mieten sind verhältnismäßig niedrig und die Zahl einkommensschwacher und sozial benachteiligter Mieterinnen und Mieter hat in den letzten Jahren zugenommen. Darüber hinaus leben viele

ältere Personen und Menschen mit Migrationsgeschichte in der Siedlung. Der Baubestand ist sanierungsbedürftig und der Anteil an (geplant und ungeplant) leerstehenden Wohnungen steigt. Viele Bewohnerinnen und Bewohner Pottschachs haben allerdings bis heute einen Bezug zur Siedlung, da sie selbst oder Familienangehörige oder Bekannte schon einmal in der Siedlung gelebt haben.



Abb. 1: Lage der Dreiersiedlung in Ternitz © einszueins Architektur

Die Caritas Stadtteilarbeit hat, gemeinsam mit dem Büro raum & kommunikation und gefördert durch den Fonds Gesundes Österreich, 2019 das Gesundheitsförderungsprojekt „Gesunde Nachbarschaft: Geschichten und Talente der Vielfalt“ gestartet und dafür u.a. die „Dreiersiedlung“ als Projektgebiet gewählt. Das bis 2021 umgesetzte Projekt begab sich auf die Suche nach bisher verborgenen Talenten, Fähigkeiten und Geschichten in der Nachbarschaft und entwickelte – ausgehend von diesen – gemeinsame gesundheitsfördernde Initiativen und Aktivitäten. Dabei wurde bewusst ein Handlungsansatz gewählt, der nicht die Defizite, sondern die Ressourcen und Potenziale in den Vordergrund rückte, und es konnten Kontakte zu Bewohnerinnen und Bewohnern aufgebaut und erste nachbarschaftliche Aktivitäten initiiert werden.

Mit dem Smart-Cities-Projekt „Transform Ternitz“, das zwischen 2021 und 2024 realisiert wird, soll die Arbeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern fortgesetzt werden, nun aber auch die Transformation der räumlichen Struktur der „Dreiersiedlung“ – in Hinblick auf den Gebäudebestand, die funktionale Durchmischung, die Gestaltung und Nutzung der Freiräume und die Umstellung auf eine zukunftsweisende Energieversorgung – konkret in Angriff genommen werden. Auch lokale Akteurinnen und Akteure in der Siedlung wie ein Musikverein, ein Seniorinnen- und Seniorenverein und ein alevitischer Kulturverein werden involviert. „Transform Ternitz“ wird von einem Konsortium bestehend aus der Stadtteilarbeit der Caritas Wien, dem Wohnbauträger Schwarzatal, einszueins Architektur, Carla Lo Landschaftsplanung und Schöberl & Pöll Bauphysik umgesetzt.

4 DAS PROJEKT „TRANSFORM TERNITZ“

Ziel des Projektvorhabens „Transform Ternitz“ ist es, die „Dreiersiedlung“, welche aktuell einen hohen Sanierungsbedarf aufweist und von starkem Wohnungsleerstand betroffen ist, zu einem erneut lebendigen und resilienten Siedlungsorganismus zu transformieren. Herzstück des vom Klima- und Energiefonds geförderten Smart-Cities-Projekts ist ein partizipativer Prozess: Vor Ort wird ein interaktives Quartiersentwicklungslabor eingerichtet, in dem die Transformation mitgestaltet werden kann. Interessierte

Bewohnerinnen und Bewohner und lokale Akteurinnen und Akteure nehmen dabei eine aktive Rolle ein. Konzepte zur nachhaltigen Transformation der gesamten Siedlungsstruktur werden partizipativ erarbeitet und prototypische Maßnahmen durch Demonstrationshäuser und Impulsnutzungen gemeinsam umgesetzt und erprobt. Besonders innovative Aspekte sind Selbstbau-Konzepte, ein kreativer Umgang mit Leerstand sowie die Entwicklung von Maßnahmenbündeln, die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit miteinander verbinden.

4.1 Maßnahmenbündel im Rahmen des Smart-Cities-Projekts

Folgende Maßnahmenbündel werden im Rahmen von „Transform Ternitz“ konkret umgesetzt:

Maßnahmenbündel #1: Prozess – Recherche zu Best Practice Beispielen, Bedarfserhebung mit Bewohnerinnen und Bewohner, interaktive Formate vor Ort, DIY Holzbau mit Studierenden, Erprobung von Prototypen.

Maßnahmenbündel #2: Gebäude – Entwicklung von Konzepten für Modernisierung und Sanierung und Start der Implementierung von Prototypen, Ermöglichung zeitgemäßer und innovativer Wohnformen, Schaffung von gemeinschaftlichen Infrastrukturen und funktionaler Durchmischung.

Maßnahmenbündel #3: Freiraum – Aktivierung des Freiraums für soziale Treffpunkte und Gestaltung von Aufenthalts- und Verweilmöglichkeiten, Stärkung der Selbstversorgung in Form von Eigengärten ausgehend von bereits bestehenden Praktiken des Gärtnerns in der Siedlung.

Maßnahmenbündel #4: Energie – Analyse des bautechnischen und haustechnischen Bestands, Entwicklung von nachhaltigen Energielösungen und Umstellung des Heizsystems von Einzelöfen auf ein zentrales und ökologisch nachhaltigeres System.

Maßnahmenbündel #5: Ökonomie – Recherche von Förderungen, Erarbeitung entsprechender Rechts- und Finanzierungsmodelle, die einerseits die wirtschaftliche Realisierbarkeit der Maßnahmen durch den gemeinnützigen Wohnbauträger, andererseits die Leistbarkeit für die Bewohnerinnen und Bewohner im Blick haben.

Maßnahmenbündel #6: Erfahrungen transferieren – Stakeholder Workshops und Besichtigungen für interessierte weitere Stakeholder wie Bauträger und Gemeinden, Nutzung zielgruppenspezifisch relevanter Kommunikationskanäle, Gestaltung und Bepielung der Website: <https://www.dreiersiedlung.at/>.

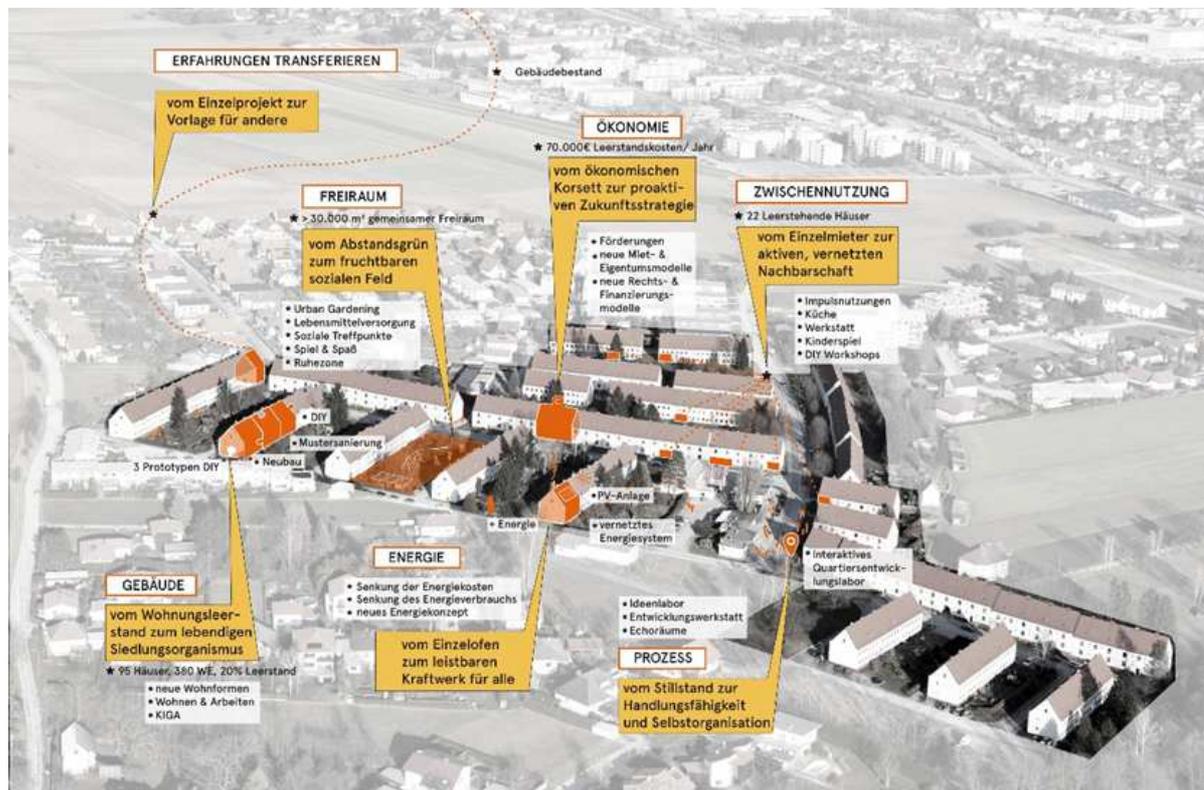


Abb. 2: Maßnahmenbündel zur Transformation der Dreiersiedlung, beispielhaft illustriert © einzueins Architektur

4.2 Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner und Erhebung von Bedarfen

Ab Herbst 2021 wurden der partizipative Prozess vor Ort geplant und erste Bausteine des interaktiven Quartiersentwicklungslabors vorbereitet. Mit Jänner 2022 startete die Bedarfserhebung unter den bestehenden Bewohnerinnen und Bewohnern – diese erfolgte mittels eines schriftlichen Fragebogens sowie im Rahmen von persönlichen Gesprächen (die bei Bedarf auch in verschiedenen Sprachen geführt werden können).

Ziel ist es, von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst mehr über ihre Bedarfslagen und Perspektiven zum Wohnen in der Dreiersiedlung zu erfahren und auch ihre Ideen für die Zukunft der Siedlung einzuholen. Die Fragestellungen der Bedarfserhebung betreffen Wohnen und Wohnraum, Heizen und Energie, Nahversorgung und Mobilität, Freiräume und Gärten sowie Zusammenleben und Nachbarschaft. Bis Ende März 2022 wurden 18 ausgefüllte Fragebogen abgegeben, 7 leitfadengestützte Interviews durchgeführt und weitere 10 Gespräche geführt, um das Projekt vorzustellen und Kontakte zu knüpfen. Bei den bisherigen Gesprächen zeigte sich, dass vor allem die Themen Heizen und Energiekosten als belastend wahrgenommen werden, das Leben in der Siedlung – die Nachbarschaft und insbesondere die Grünräume und Gärten – allerdings sehr geschätzt werden.



Abb. 3: Ausschnitt Stiegenhaus-Aushang zur Ankündigung der persönlichen Gespräche © Projekt Transform Ternitz

Die Ergebnisse der Bedarfserhebung fließen laufend in die Planung der Prototypen und die Erarbeitung der Konzepte für die gesamte Siedlung ein. Zudem sind sie Basis für weitere themenspezifische Formate und Veranstaltungen, die ab dem Frühjahr 2022 – gemeinsam mit interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern und lokalen Akteurinnen und Akteuren – vor Ort umgesetzt werden. Bei unseren Aktivitäten vor Ort gestalten wir unterschiedliche Formate und nutzen unterschiedliche Räumlichkeiten.



Abb. 4: Orte und Formate des interaktiven Quartiersentwicklungslabors © Projekt Transform Ternitz

4.3 Holzmöblierungen im Freiraum – erste sichtbare Interventionen vor Ort

In Kooperation mit der TU Wien und most likely wurde im Frühjahr und Sommer 2022 zudem eine Summer School realisiert. Rund 20 Architektur-Studierende errichteten im Rahmen eines Design-Build-Studios – auf Basis von Wünschen und Ideen aus der Bewohnerinnen- und Bewohnerschaft – vier Holzinstallationen in

den Freiräumen der Siedlung. Drei Wochen lang lebten die Studierenden, gemeinsam mit den Lehrbeauftragten des Städtebau Instituts, in der ehemaligen Arbeitersiedlung. Im zentral gelegenen Volkshaus fanden sie einen Raum zum Entwerfen, Kochen und Austauschen mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Siedlung. Dadurch konnten sie in die Lebenswelt der Bewohnerinnen und Bewohner eintauchen, von denen sich manche sogar teilweise beim Bauen und Umsetzen der Installationen beteiligten. Das Ziel war es, Möbel im Freiraum zu gestalten, die das vorhandene Potenzial des Ortes stärken und neue Nutzungsmöglichkeiten, Verweilorte und Treffpunkte für die Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung eröffnen. Manche sind sogar dafür gedacht, sie entweder in den eigenen Garten mitzunehmen oder ganz einfach im Sinne von DIY nachbauen zu können.

Durch diese erste sichtbare Veränderung in der ehemaligen Arbeitersiedlung wird auf die in Gang gesetzte Transformation durch das Smart-Cities-Projekt aufmerksam gemacht und der Mehrwert kann bei der Nutzung der Möbel erlebt werden.



Abb. 5: Summer School in Kooperation mit dem Städtebau-Institut der TU Wien und most likely © einzueins Architektur

5 BISHERIGES FAZIT

Als bisheriges Fazit lässt sich festhalten: 1) Für die bestehende Substanz lassen sich energetisch, ökologisch, baulich und funktional spannende Lösungen entwickeln – unter den derzeitigen Rahmenbedingungen für gemeinnützige Bauvereinigungen ist eine Sanierung des Bestands allerdings eine wirtschaftliche Herausforderung, für die es neue Lösungen und zusätzliche Fördermöglichkeiten bräuchte. 2) Die Bedarfe von Bestandsbewohnerinnen und Bestandsbewohnern müssen wichtige Eckpunkte für die Sanierung und Weiterentwicklung des Bestands sein – es sind daher sowohl deren Involvement als auch die Leistbarkeit von potenziellen Maßnahmen zentral. 3) Sichtbare Interventionen können neue positive Dynamiken in eine scheinbar „vergessene“ Siedlung bringen – die Präsenz der Studierenden wurde sehr positiv wahrgenommen und auch die entstandenen Holzinstallationen im Freiraum werden gerne genutzt. Ein nächster möglicher Schritt könnte es auch sein, neben der Planung der Sanierung des Bestands bei leer stehenden Gebäudezeilen auch neue Konzepte zu entwickeln – bspw. mit einer gemeinschaftlichen Wohnformen wie einer Baugruppe, wo neue Menschen angesprochen und gemeinsam realisierbare Betriebs- und Finanzierungsmodelle entwickelt werden können.

6 LITERATUR

- HANIKA, Alexander: ÖROK Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030 mit Ausblick bis 2050. Wien, 2009.
 ÖSTERREICHISCHER STÄDTBUND (2018): Tätigkeitsbericht des Österreichischen Städtebundes. Wien, 2018.
 STADTGEMEINDE TERNITZ: Örtliches Entwicklungskonzept/Stadtentwicklungskonzept der Stadtgemeinde Ternitz. Erläuterungsbericht zur Planung. Ternitz, 2012.
 STADTGEMEINDE TERNITZ: Zahlen und Fakten. Ternitz, 2020.
 STATISTIK AUSTRIA: Statistisches Jahrbuch Integration. Wien, 2018.
 UNIVERSITÄT GRAZ: Revitalisierung der Arbeitersiedlung Marienthal. Graz, 2010.